

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 24

Artikel: Rosenzeit
Autor: Bürki, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 24 · 1913

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern · · ·

14. Juni

□ □ Rosenzeit. □ □

Don Jakob Bürki.

's ist Rosenzeit!
Zu Berg und Tal ein Glühen,
Auf grünem Grund ein Leuchten weiß und rot.
's ist Rosenzeit; —
Doch hinter holdem Blühen
Auf laucht und lauert schon der blasse Tod.

's ist Rosenzeit!
O Zeit der gold'nen Stille,
So weit das Auge träumend schweift!
's ist Rosenzeit! —
In müder Sommerstille
Das Leben facht dem Tod entgegenreift.

's war Rosenzeit!
In meiner Liebe Garten
Die Rose stand in voll erblühter Pracht.
's war Rosenzeit; —
Die liebend ich wollt' warten,
Verblich und sank in grause Grabesnacht. —

Der Jakob Spätzlein.

Eine Novelle von Emil Schibli.

3. (Schluß.)

So kamen sie zur Mittagszeit in ein Dorf, das lag zwischen Rebhügeln und weiten Wiesen. An der Straße stand ein Gasthaus, das hatte ein messingenes Schild weit herausgehängt, darauf stand: „Zum goldenen Adler“. Neben dem Hause lag ein Garten mit alten, wehenden Linden.

Da aßen sie zu Mittag und tranken klaren, goldgelben, kühlen Markgräflerwein.

Als es Abend war und die Sterne am Himmel aufgegangen, gingen sie nach Hause. Sie redeten nicht mehr viel. Aber nachher wünschten sie sich herzlich Gute Nacht. Und sie wollten sich wieder sehen.

Von dieser Zeit an ging der Jakob an schönen Abenden stundenweit, so daß er vielmal erst um Mitternacht heim kam. Manchmal ging der Peter Jüngel auf diesen Gängen mit ihm, aber zumeist war er allein.

Denn der Peter wollte Frauenseelen ergründen.

Wenn der Jakob allein war, ging er dann und wann in einen Buchladen und kaufte sich für wenig Geld eine gute Erzählung. Diese las er dann an einem Ort, wo es still war und wo seine Augen in die Ferne gehen konnten. Denn

dieses liebte er mit seinem ganzen Herzen: einen weiten, freien Blick und Wolken am Horizont und den lichtgoldenen Abendstern.

Er lebte und sann sich täglich tiefer in die Natur hinein. Und es kam so, daß er den Atem anhielt, wenn der Wind in den Bäumen ging, oder daß er sich auf den Boden warf und mit seinen Augen über die wehende Wiesenfläche schaute und sagte: schön, schön!

Und an einem Abend, drüben in Sankt Margreten, als er bei einem Glase Wein eine Stunde zubrachte, schrieb er in sein Notizbuch, wo die Maße für die Anzüge standen, dieses:

Der Tag ist nun vergangen,
Die Wälder stehen fern
Und ruh'n. Mit Prangen
Am Himmel glänzt der Abendstern.

Die Blumen all mit Neigen
Die stille Nacht empfah'n.
Mein Herz, das Schweigen
Der tiefen Stunde will nun nah'n.

Fern rauscht das laute Leben
Der Stadt als wie im Traum.
Mein Herz, daneben
Schwingt meine Sehnsucht durch den Raum.